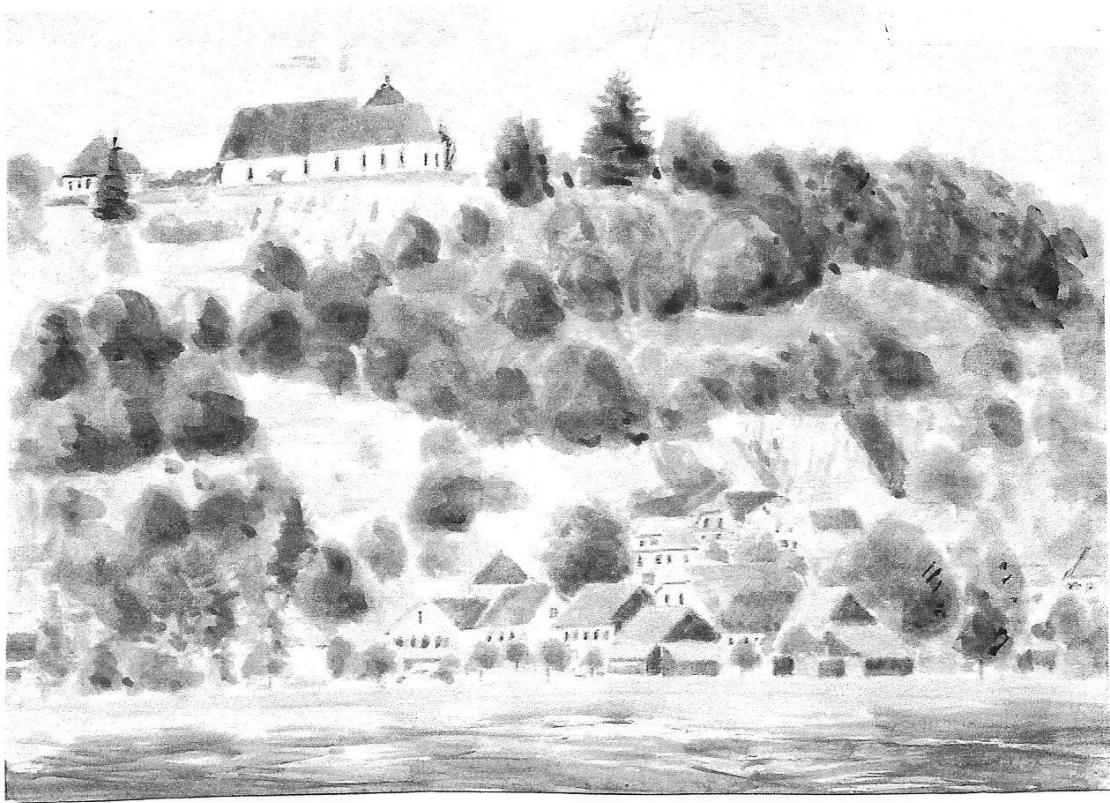


STAUFNER BUEBEZIIT



i Hexameter verzellt vom

Ernst Weber

Inhaltsverzeichnis

Seite

- 3. Zur Iiläitig
- 4. Götti und Tanti
- 9. Öisi Tier
- 10. Uf der Stross
- 12. Staufbäärg
- 14. Buebespiil
- 17. Im Gaarte nd Fäld
- 19. Markus
- 20. Schuel
- 22. Grossvatter
- 24. Huus, Familie

Zur Liläitig.

„Verzell e chli vo früener!“ De Satz händ di mäischte Grossväter und Grossmütter scho mol ghöört im Läbe, vo den Enkelchind natüürlech. Es isch für d Chind spannend, z vernee, wie andersch d Grosseltere iri Jagedziit erläbt händ. I öisem Fall: weniger Technik, käis Auto, weniger Räise, scho gar käini Flugräise, käis Fernsee, käi Computer, käis Handy, käi Chüelschrank, käi Abwäschmaschine, - mer chönnt no mee uufzelle.

Das isch scho no en anderi Läbtig gsii.

Mini Eltere sind gsii: Ernst und Lisel Weber-Furter, und mir händ gwohnt im Usserdorf 114.

Im Jahr 2001, i bi do 67i gsii, hämmer en Computer aagschafft. Dank den Enkel hämmer, s Grossmueter und ii, gleert dermit umgoo. Als erschi Schriibüebig hani mini Jogederinnerige uufgschribe, i gwöndlicher Prosa.

2018 hani zwöi Büechli vom Reinhold Brueder gschänkt überchoo:

„Chiini Lüüt“ und „Zletscht am Änd.“ Gschribe i Mundart und i Hexameter, also i sächsfüessige Ziile. Das isch es Värsmass, wo scho de Homer pruuht het. Das het mi packt und inspiriert. So han i mini Jogederinnerige umggosse i ebe das Värsmass.

I danke, die Erzählig isch für öisi Enkel intressant, aber au für en grösseri Lääerschaft, will si von ere Ziit und vonere dörfleche Kultur prichtet, wo mit öisere Gäneration grad z Änd ggangen isch. I mäine di Kultur, wo prägt gsi isch vo Handwärg, Ackerbou und Gartenarbet, aber au vom Zämeläbe, vo gueter oder au weniger gueter Nachbarschaft. Mir händ d Jooresziite mit de verschidene Wärg ganz intensiv erläbt, sind verbunde gsii mit der Natur, mit den elementare Arbete a der Scholle, aber au vom Buebenalltag vo dozmooll.

Vo dem möchte i verzelle, dass s nid vergässe goot.

De Lääser sell aber nid danke: O de alt Maa, de Nostalgiker, wo vergangne Ziite nootruuret. Di Ziite händ halt ggänderet! -Das stimmt. I truure nid und läben au gärn mit villne Nöierige und schätze si. I versueche, mit der Ziit goo. Das glingt aber nüm immer.

I ha z Staufe en wundeschöni Jagedziit dörfe verbringe. Do derföör bin i dankbar. I de letschte 80 Jahr het s Dorf es ganz neus Gsicht übercho. De Blick vo der Chilemuur obenabe zäigt mers.

I wünsche dem Dorf alles Guete für d Zuekunft. I stellen au fescht: Es git ganz vil Lüüt, wo glücklech sind z Staufe, und vil Lüüt, wo mit Härzbluet und vil Arbet für di Zuekunft schaffe.

Lenzburg, im Juni 2023, Ernst Weber

Götti und Tanti

Zusserscht im Doorf gäge Süüde stoot s Ghööft vom „Tanti und Götti“,
wi mer ne säit im Quartier, „s Ruedi-Hanse“ im Doorf inn.
Furter- Furter, es Staufner Gschlächt sit uuralte Ziite.
Öppe sächs Chüe stöönd im Staal, zwöi Ross hälfe wärche, zwoo Söi im
feischtere Söischtel ghöörsch chnure, wenn öpper dusse verbiigoot.
D Hüenerschaar scharet im Gitter, und d Chatze sind hinder de Müüs häär.

Chind händ si käini, de Götti und s Tanti, doch gäärn händ si d Chinde.
Ziitewiis gseet mer es Chnächtli rumoore, wo zmäischt lieber floonet.
Besseri Hilf isch de „Landstoorm“, sind d Noochbere us der Umgebige:
s Olgi dunde, s Lisel vo däne, s Lisi dehinde,
s Trauti vo dobe, im obere Stockwärg, aber äü Manne,
wenn mer si bruucht, de Dölf und de Fritz, und non es paar Buebe.
Alli sind doo wenn nöötig, es munters, hilfsberäits Schäärli.

Sibe Joorzäänt sind vergange, Bilder und Lüüt gseen i vor mer,
wi wenns nonig so lang weer. So löönd mi no chli verzelle.

Miir händ grad vis-à-vis gwont mit Blick uf Voorplatz und Schüürli.
Z ässe hets ggee i der Chuchi bim Götti pünktlech am nüüni.
Daas häämer gwusst, de Heini und ii, sind zuen em ie gschliche
nooch an en äne, er cha doch nid andersch und schnäflet ganz sicher
ned nur für een, äü für öis en Bitz vo der Späcksüiten ab, im
pächschwaarze Räuchfang, gspickt mit Würschtli, Schinken und Räuchfläisch.
Daas het er gmacht, und oni vil Woort, aber Fröid het er ghaa, mit
öis chönne z znüüne, und s Tanti isch choo und het zuen is gsäit: „Se,
näänd doo das Mütschli, s isch d Muldechratzete gsii vo hüt morge.“
Wie häämers ggnose, de Röift het gchrööscheplet zwüsche de Zände!
Scho stoot er uuf, de Götti und säit: „I mues wider wiiters.
D Ross müend no chli beschäftigt sii, mir göönd no i Wald go
schläike, s sind deete zwee Stämm i der Rüüti, bis moorn müend si use.“
S Tanti het underdessen äü z tue ghaa duss uf der Läuse:
Dräckigi Schue no zum Butze, im Choorb hets no Wösch zum Sortiere.
Denn aber stoot öisi Mueter am Fänschter und heepet: „Hoi Lise!“
S Tanti luegt uuf und rüeft zrug: Hoi Lisel! Si häisse fascht gliich und
sind au fascht gliich; und s git no en dritti, mer händs vorhäär göört ghaa:
s Lisi dehinde, äü äini vom Landstoorm. Doch s Lise und s Lisel
händ jezt en Schwatz mitenand zwüsche Chochifänschter und Läuse.

Gstuunet häämer, de Heini und ii, win er wärchet, de Götti.
Wääge för jede Gebruuch het er ghaa, en Graaswaage, Gülle-,
Läiterewaage, zwöi chreftigi Ross händ si zoge. Und wenns bim
Stülpe vom Kumet nid ggangen isch, wi s grad hät selle,
s Ross de Grind umegrüert het und gstampft mit de vordere Scheiche,
denn het er gfluecht win en Hänker. Meer Buebe händ tänkt so im Stillne:
„Daas isch en Sünd, was säit ächt de Liebgott derzue?“ Bim Is-Bett-Goo
säit denn de Heini: „Gäll Vati, de Götti mues flueche.“ „Worum?“ de
Vatter, „wie mäinsch daas?“ „Wäisch, wenn öppis nid goot, und er fluecht, denn
goots.“ Was cha doo en Vatter no sääge? So äifach isch daas gsii.

„Sell i ächt wider de Bach abeloo?“, het de Götti öis zuegrüeft.
Doo simmer gwäpft wi de Blitz; mir händ gwüsst, was er voorhet.
Güellecher hets nämlech zwöi ghaa, für d Söi und fürs Rindvee.
S obere, s Söiloch isch mängisch glii voll gsii, en Grund für de Götti,
schreeg obenabe de Holzchänel z legge, mit nöötigem Gfell vo
äim Loch zu disem. Denn het er s Schüefi a d Hand gnoo zum Rode
dunden im Loch und d Güllen uezschöpfe i Chänel, deet isch si
abe verlossen i undere Troog und het sich vermischt mit
dünnerflüssigem Gwässer vom Rindvee, und daas zäme macht denn
d Buurehofmischig, im Vorfrüelig zwääg für d Uusfaart uf d Wisen und
Ächer zum s Wachstum aaztriibe vo Fäldfrücht, Wäizen und Matte.
Gstunke hets zum Verbaarme, sappermänt, aber miir händ
ooni en Muggs dem Gstank tapfer standghaa, mues joo niemer mäine.

Äu starchi Närke hets bbruucht, wenn de Götti, i äim Aarm es Schlachthuen,
schnuerstracks de Spaltstock aagstüüret het. Mit em Huen uf de Stock, de
Gertel i d Hööchi, mit Wucht obenabe, und ab isch de Chopf, doch
s Huen foot no äinisch aa fladere, hopset konfuus umenand, de
Götti säit: „Wäisch, es merkt nüüt me, das sind nume d Närke, wo zucke.“
S tuet mer gliich wee. Aber s Tanti nimmt alles a d Hand und goot ie, zum
Rupfen und Uusnee, daas isch sii Sach, es wäis doo nüüt anders.

„Chasch mer ächt hälfe, de Waagen uestoosse?“, isch d Froog gsii vom Götti.
„Näi“ het de Heini ggantwoortet, „hüt han i nämlech Geburtstaag,
drum schaff i nüüt.“ Es anders Mool het denn d Froog deewääg gluutet:
„Darf i hüt frooge für dini Hilf, oder hesch grad Geburtstaag?“

Uusgänds Winter goots denn i Wald mit zwöi Ross und em Waage,
etlechi Chloofter Buechigs und Tannigs und Äichigs go hole,
meereri Fuere. Doo staple sich mächtig Biige vo Spälte im
Schüürhoof. Für öis sind das Borgmuure gsii, mir händ si bestige,
tröimt vo Aagriff und Abweer. Denn het de Götti d Chräisfreesi
gholt und iigrichtet. Taagelang het mer denn ghöört, wie das Freesblatt
uufghüület het dooruuf und doorabe, Spälte für Spälte.
Uufpasst het er, de Götti, d Äuge halb zue wägem Sagmäl.
Büüchligs gstoosse het er de Freestisch und lugggloo im Wächsel.
Mängisch sind denn de Heini und ii im go hälfe, händ d Rugel
abgnoo vom Freestisch und si uf d Siite grüert an e Huufe.
Spööter denn het er si gspalte, und miir händ riisigi Biige
gmacht, im Schäärme vom Schopf, zum Häizen und Chochen im Winter.

Höiet im Mäi, aafangs Juni. De Götti het gmeeit mit der alte
Mässerbalkemaschine, zoge händ d Ross, d Fräue gwoorbet,
tifig, am Mittaag scho gwändet und zoobe denn alles no gschöchlet,
moorndrigs vo nöiem vertoo, gägen Oobe isch s chrööschpelig töör gsii.
D Fräue sind choo zum Määdle mit alte, hölzig Gable.
Denn isch de Götti aagruckt mit em groosse Höiwaage mit Stütze.
D Ross han ii dörfe füere. De Breemechessel am Gscheer het
gmuttert und gstunke; dee han i sälber vorhäär scho mit Heegaab
aagräiset ghaa. I verlöcheret Chessel allerhand brönnbaars
Züüg inegschoppet: Pnöögumi, Läder, Putzlümpe, und zletscht uf

alles es Chändli voll Altööl uusgleert, die Mischig het groche,
d Breeme verschüücht, ii sälber, nooch draa, ha öppedie ghueschtet,
d Äuge händ gschmeerzt. De hilfsberäit Landstoorm isch vollzeelig aagruckt,
ueggee händs z zwöite, de Sämi, de Dolfi. De Götti het glaade.

S Lisel und s Lise und s Lisi händ grächet. „Götti, mir faare,
heb di guet“ han i ne gwaarnet und „hü“ gsäit. Er het zeerscht no bäidi
Läiterli uufklappt, denn s Höi mit wiitem Griff in Empfang gnoo,
schwungvoll platziert doo und deet und guet gstampfet, und s Fueder het zuegnoo.
Stück für Stück mit de uufgeregte, schweissnasse Ross bin i noogrückt.
D Fräue händ ringsome grächet im Schwick, keis Hälmlü isch plibe.
Zletscht het de Götti de Bindbaum am vordere Läiterli iighängt,
kunschtgerächt het de Dolfi de Bindbaumlätsch gmacht, bäidi Säili
gspannt mit der Wälle. S Fueder het ghaa. Wenns s Wätter erläubt het,
het sich de Landstoorm nöime im Schatte zum Zvieri versammelt.
S Tanti het s schneewiisse Tüechli vom Bogechoorb abgnoo und s Broot, de
Späck und d Moschtfläsche uuspackt und allne vertäilt i der Rundi.
Gmüetlech und fäin isch daas gsii. Und s Taagwärg het mer besproche.
Schlööferig gwaartet händ d Ross, bis de Götti energisch a d Zügel
glängt het. „Chömet, und hü.“ D Ross händ sech is Gscheer gstämmt und zoge,
s schwere Fuerwärg i Faart proocht usen uf d Strooss und denn häizue.
Deet händ miir Buebe äu törfe derbii sii, oben im Höistock.
Gförschig isch di grooss Zange, im Griff en riisige Balle
Höi, über d Schine zuegfaare und het di Laadig lo gheie.
Z tue hämmer ghaa, de Heini und ii, mit Vertäilen und Stampfe.
Noor i de Hösli, gschwitzt hämmer und s Höi het äim schuuderhaft pisse.

Äänlech ischs ggange bim Äärnte. Meeidröschter sind no vil z tüür gsii.
Baan für Baan het de Götti de Wäizen umgläit mit em Meeier,
d Fräue händ noogläit und Aarvel um Aarvel mit Gaarbesäil punde.
D Buebe händ d Schnüer mit de hölzige Redli a äim Änd braav daarghaa.
D Gaarbe sind schwerer gsii, d Sunne het prönnt und de Rügge het weetoo.
Vilmool het mer denn „poppet“, vier Gaarbe gägenand gstellt, zum
Usriifne wäärend paar Taage. Do tänki no draa, wie miir Buebe
under de Poppe versteckt, geborge gsii sind und wi s gschmöckt het.

Wäärend em Chrieg, wenn d Fälde abggäärtet gsii sind, hämmer dörfe
d Eeri uufkläse, wo zugg plibe sind i de Stopple, und sammle im
Chratte. Käis Stümpeli hämmer lo ligge. Im äigene Tern hämmer
tröschet und i der Windmüli soorgfältig de Spröi trennt vom Wäize.
Gmaalen isch s woorde bim Unggle z Seen i der undere Müli.
Chostbaar isch s Määl gsii, im Winter en Voorroot, und d Mueter het Fröid ghaa,
wenn si het chönne sälber Broot bache und Chröömlü für d Wienecht,
Gugelhopf, Züpfen und Mütschli. - „Wäisch no, bim Ääriuufkläse?“

Spöötter emool isch di riisig Dröschmaschine uf d Stöör choo.
Chuum hets Platz ghaa im Tern, das schwere Maschinemonschter.
Hööch vo der obere Brügi het öpper d Gaarbe driniegrüert.
Grumplet hets, gläärmert, gsrachet; mir händ nid begriffe, wi s goot, dass
unde di Chörner ierislen i Troog und hinde d Sträuballe
jucken im Takt, di äint uf di ander. Miir Buebe händ z tue ghaa mit

Wägnée, pressiert hets. Mer händ si uufpigen im undere Schopf, en richtige Sträubärg hets ggee. Mir händs grichtet, dass nöime en Hööli frei pliben isch, en Oort noor für öis, versteckt und fascht feischter.

S neechschte sind d Händöpfel gsii. Doo hämmer äü ghulpen uufgläase. Ggraglet hets hinderem Pflüegli, soorgfältig gstüüret vom Götti. Schritt für Schritt mit em Chratte het mer die Chnollen uufgläase. Zoobe denn isch de Bännewaage ghuuftiget voll gsii. D Händöpfelstuude, di tööre, miir Buebe händ si verfüüret. Mächtig hets groche, schneewiiss de Räuch, und miir händ probiert, so lang wi noor möglich drininn z stoo, nid z schnuufe, mit zuenigen Äuge. Taagelang nochäär händ d Kläider no gschmöckt vo dem wöörzige Räuch. I d Äsche, di häiss, hämmer zletschte Händöpfel gläit zum si bröötle. Isch daas en Gnuss gsii! Händöpfel mit Äsche! Dehäim hets daas nid ggee!

S Runklebutze denn spööter. De Landstoorm, wi chönnts andersch sii?, isch aagruckt uf äim Glead bim Acher. Wie schaffe miir daas? Han i gsüüfzget. S Uuszie het Chraft pruucht, di Chlöbe sind schweer gsii, und denn mit em Mässer-rügge hets ggulte, de Dräck vo de Rüeben abzschabe, denn z cheere, ratsch, de Struuss vo saftige Bletter abzähue. Weer het di grööscht?, hämmer gwettet, mir Bueben und gstralet: „Lueg doo, das Bébé!“

Spööter, s isch mängisch scho chalt gsii, isch denn de Reebeblätz draachoo. Langsam ischs fürsü ggange, und d Finger händ äim vo der Chelti kueneglet. Tee hets denn ggee zum Erwärme. Am Fööroobe hämmer Reebe uusghöölet mit Mässer und Löffel. Mir händ si verziert, druuf gschnitzt en straalendi Sunne, de Halbmoon, Komeete, paar Stäärne. Mängisch am Oobe sind d Underschuelchind mit de Reebelatäärne zoge durs Doorf im en Umzoog, händ gsunge, und Gsichter händ glüüchtet.

Reebepappe hets ggee mit Anken und Chümi, e Täl händ gschwäärmt und es Züüg gmacht, mir Buebe händ nid so verstande worum, händ lieber nüüt ggässe. En Schnitte mit Anke, daas scho, und mit Gompfi.

S Joor isch bald z Änd, und d Wärch sind verbii gsii; aafangs Dezämber, isch de Schumacher Werni verbiiichoo, Stöörmetzger vo Pruef. De Götti het d Söistände gholt und si gwäsche mit süttigem Wasser, denn de Galge uufgstellt und en Tisch, und alls isch paraat gsii. Z zwöite händs d Sou, wo het müesse draaglääbe, zum Staal use gwärchet, ggöisset het si und knurret und gweisset. Do gits käis Erbaarme. Gnaau het de Werni s Pischtöleli gsetzt uf d Steerne vom Tier zum s Läben uuslösche, und denn isch s as Stächen und s Uusblüete ggange. Deet hämmer nid möge luege, de Heini und ii; s het is gruuset. Schweer isch das Tier gsii zum Lüpfen i d Stande, is chochige Wasser. Deet het mer d Borschte abgschabet, s het dämpft, und z rede hets vil ggee. Suuber und blutt und schön bläich, zunderobsi het mer das Tier a Galgen ue ghiivt, und de Werni, mit gschliffnige Mässer, hets s Handwärch verstande. Mir Buebe, halb gwundrig, halb tschudrig händ zuegluegt und gfrogt: wasch daas und was säb? Mer händ uf d Söiblootere gwaartet. Die hämmer pumpet und zueknöpft, tschuttet dermit und d Lüüt ä chli gfoppet. Wi am Schnüerli ischs gloffe, s Uusnee, s Zertäilen und s Woorsche,

Läberwöörcht, Bluetwöörcht, Räuchwöörcht und Brootwöörcht,
de Bluethund vom Maage.

S Tanti und s Trauti händ z tue ghaa mit Schniide, Süüden und Broote,
s Metzgerbröisi zwäägmache, di süessen Öpfel i Topf und
s Suurchruut. Und zoobe sind alli, de Landstoorm komplett, i der Chuchi
gsässen am Tisch, händ ggässen und trunken und gsprööchlet und glachet.
Zletscht händ denn alli no zümpftigi Räschte mit häignoo für moorndrigs.
S Tanti isch freigebig gsii und dankbar für alli Hilf s Joor uus.

Winter ischs woorde. De Götti het Aarbet im Wald ghaa bim Holze.
Böim het er umtoo, zäichnet vom Förchter. De Heini und ii sind
d Hälferli gsii, händ es Füür gmacht, di iisige Bisse drin gwärmt, en
Servalaa pröötlet für jeede zum Zvieri, derzue Broot und Moscht. Als
grössere Poorscht hani dörfe mithälfe, d Zwöihändersaagi
heben und hiin und häär zie, das isch scho no sträng gsii, de Götti,
spaarsam mit Loob, het gsäit: „Bisch en Starche!“ I han em nid welle
d Mäinig verdäärbe, ha zogen und gschwitzt, und d Saagi isch wiiter
voorgückt i Stamm ie. En aagwermte Käl het de Götti a d Hand gnoo,
dee i Saagspalt ie tribe mit wuchtige Schleeg mit em Füüschtel.
Chlemme darfs nid. Wenns underäinisch het ggiiret im Holz, de
Stamm afo kippe: „ewägg!“, het er grüeft; de Götti het gluegt, dass
öis nüüt passiert. Denn hämmer erläbt, win en Tanne ganz langsam
z Fall chunnt, schnäller und schnäller im Boge zwüsche de Stämm; en
Wirbel vo Schnee i de Chroone, es Ruusche hets ggee, s het äim gförchtet.
Zletscht hets noor krachet, de Stamm isch dooglääge und d Escht händ uusgschwunge.
Tood isch er äifach, tood, han i tänkt, äu de Götti het gschwige.

Tanne sind Wiirtsböim vo Mischtle, soo äini het er mol umtoo.
Büschel a Büschel mit schneewiisse Beeri hets ghaa i der Chroone.
„Die chönder abnee und mitnee a Chläusmäart uf Länzberg am Donschtig.“
Daas hämmer gmacht, drüü Harassli voll hämmer fäilghaa, und d Lüüt händ
grüemt, und glli sind si wägg gsii. Mir händ nid vil ghöische, sind stolz gsii
uf öise Mäartstand! Em Stadtpolizischt hämmer müesse nach Stadträcht
Standgebüür zaale, genau nach der Lengi vom Tisch. Das het is be-
iidrukt. De Vatter und d Mueter händ gstuunet: Alles verchäuft! D Lüüt
hänke di Mischtle a d Tööre, si sele Glück bringen und Sääge.

*

Nüünzähundertundachtenachzg sind si gstoerbe, de Götti,
s Tanti. S Ghööft isch verwäist und verlottret, nur s Muusvolk und d Marder
husche drinume, mer mäint fascht, es gschpängschtet. Paar Wääge, de Pflueg, de
Spaltstock und d Räpsi, Seck und Harassli, d Händöpfelwoog, s isch
äis Durenand. Uf em Bank i der Läuse find i en alte
Chilebott ligge, vergilbt. Mer frogt sich, worum ums Gottswille
isch daas no soo? En Neffe vom Götti häig gchääret und gnöörzet,
wäis waas versproche, wenn eer wiiterluegti fürs Ghööft. Hets erzwängt, s em
Götti abtrotzt für ne windige Priis, und de Götti isch Mieter
plibe. D Fröid het er verloore. Und glli sind si gstoerbe, see bäidi.
Wiit i der Weschtschiiz häig denn de Neffe mit drei Architekter
Plään gmacht zum s Huus andersch nutze, und alles seig nume für d Chatz gsii.
Jez het mer ghöört, äu eer sig gstoerbe, und niemer cha sääge,

wer cha bestimme. D Lääde sind zue und d Tööre verriglet,
s Ternstoor vernaaglet, der Gaarte verwaarlost, en truurigi Gattig.
Hoffentlech chonnt glii en Retter, das Huus häts wäärli verdienet.

S Tanti, de Götti, si händ öisi Chinderziit pregt, si isch schön gsii.

Öisi Tier

Oschtwärts am Schüürli gägs Widmers isch öise Chünelstaal gstande,
sächstailig, poue vom Vatter, als Schriiner het er das chönne.
S Fläisch isch gar raar gsii wäärend em Chrieg. S isch äu rationiert gsii.
Drum isch mer froo gsii, wenn d Mueter en Brootis vom äignige „Hoof“ am
Sunndig het chönnen uuftische, begläitet vo Händöpfelstock. Miir
Buebe händ d Pflicht ghaa, das Chünelvolk z pflege, zwöimool am Taag si
fuere mit Chörner und Graas oder Rüebli und Öpfel, im Winter mit
Höi, derzue Wasser is Tröögli. Am Samschtig de Rooscht sauber fääge,
d Schublaade leere, mit allem zum Mischt, nöis Sagmää uuffülle.
Abwächslig ggee hets im Summer, wenn d Chünel händ dörfe veruse.
Wäide im Bunggaart, im saftige Graas, dee Spass händ si gäärn ghaa.
S Ghäimnis vom Läbe, s Entstoo und s Wachse und s Sii und s Vergoo, daas
hämmer erläbt und begriffe. De Vatter hets „Zueloo“ aagräiset:
Wiibli und Bock, und was mues passiere, dass s Chöneli gitt. Und
wenns so wiit gsii isch, denn hämmer en Fröid ghaa, im hoorige Näscht die
sächs bis acht Junge gsee zaben und spore, bewacht vo der Mueter.
Glii händ si d Öigli uuftoo und chönnen im Höinäsch rumpuusse.

Wenn denn en Brootis fällig gsii isch, denn hämmer de Noochber
Bolliger gfrogt wagem Tööde. Er het is daas psoorget im Nuu, doch
s Uusnee isch öisi Sach gsii. De Vatter het zäigt, wi das goot, und
won er het müesse go kuure wäg siner Lunge, so bin i
sälber imstand gsii, de Pelz sauber abzzie und s Innezüüg usznee,
s Fääli go abgee bis Bösche für äis bis zwöi Fränkli is Kässli.

Nid nume Chünel zum Metzge, ANGORA hämmer no ghaa, schnee-
wiissi mit ganz lange Hoor, im Lini händs ghöört, öisre Tante.
Äinisch pro Woche isch si cho streele; het d Wule verspunne.
Chappen und Häntsche het si druus glismet, Jäggli für Bébé,
Schaal, Amediisli, zum öppis z verdiene i schwirige Ziite.
Z früe isch de Kari, de Maa, am Häärzschlaag gstooben als Weermaa.

Äu en Schaar Hüener het ghuuset im Schüürli, bruuni und wiissi,
gscharet und pickt und ggaggeret händs im Uusläuf mit Gitter.
D Äier sind säbesmool raar gsii, wäärend em Chrieg. Mir händ müesse
Brönnessle schniide bim Mischt zue, si teere uf der Terrasse,
d Mueter het si verhäckslet, is Hüenerfueter ie gmischt, s het
ghäisse, das gääb schööni Dotter. Mir händ mit de Hüener äu Zirkus
gspillt, zum groosse Chummer vo öisere Mueter, wo tänkt het
so gstrapazierti Leghenne wöörde käi Äier me legge.
Gschäuklet händs hööch uf em Gstäng und s Gliichgewicht ghebt mit de Flügel.
Hypnotisiert hämmer d Hüener, dass si wi tood uf der Siite

glääge sind und käi Muggs mi gmacht händ. Eerscht wemmer mit Fuchtle,
Chuuten und Läärme wüescht too het, so sind si wider verwachet.

D Chatz, wo mer ghaa händ isch läider früe gstoore, will si nid gwüsst het:
d Schwänz vo der Ratte sind giftig. Si het äine gfrassen us Liechtsinn,
hets müesse büesse mit schröcklechem Liiden und langsamem Stäärbe.
S Graabchrüüz hämmer beschriftet: „Sie tanzte nur einen Sommer“,
- daas isch de Titel vom Film gsii, wo meer nid händ dörfe go luege -
s Gräbli schön gschmückt mit Gaartebluemen und farbige Stäine.

Schnägge hämmer äü züchtet, die simmer am Staufbäärg go sammle.
Wiibäärgschnägge sind doozmool nid gschützt gsii, mer händ si deet chönne
chesselwiis hole, dehäime im Gitterverschlaag in si zümpftig
fuere mit saftige Chrüüter, Saloot und Spinaat, und vo Ziit zu
Ziit het mer chönne die grööschte im Schnägge-Sämi go abgee.
Sträng het ers gnoo mit der Uuswaal, d Proob mit em Ring het entscheide.
Stolz simmer gsii uf de Loon.- De Sämi het d Schnägge vermutlech
wiiterverchäuft i der „Chroone“, für d Läckermüüler am Sunndig.
Äinisch händ Luusbuebe znacht öis en hinterhältige Sträich gspillt:
Händ äifach s Gitter umkippet, und niemer cha gläube, wi wiit as
Schnägge im Schnäggetempoo chöne flüchten i wenige Stunde.
Moorndrigs am Morge sind Schnägge hööch a der Huusmuur uekroche,
und a de Böime hämmer sie müesam müesse go gönne.
Doo het de Vatter äis vo de sältene Machtwörter gsproche:
„Fertig mit Schnägge, daas wett i gsäit haa“, und daas het denn ggulte.

Uf der Strooss

D Usserdoorfstrooss isch no lang nid teeret und bräit gsii wi hüt, s het
gstoben im Summer und dräcket bim Rääge. Mir händ chönne märble,
Triiberlis mache, uf Stelze go läufen und Windredli loosloo.
Fuerwärg sind öppe verbiichoo, de Tokter Müller im Äuto,
Hoochsetguutschen am Samschtig im Mäie, aagfüert vom Walti
hööch ufem Bock und gschniglet im Frack, mit Zylinder und Gäisle.
D Ross im prächtige möschige Gscheer und farbige Quaschte,
Büsch uf de Steerne. Und fröölechi Lüüt i de Guutsche händ Zältli
grüert, di farbige, herte, mer het ene „Füürstänli“ gsäit. De
Tawani isch äü verbiichoo mit sim Laschtwaage, mit Gmües und
Süüdfrucht, i sältene Fäll hämmer dörfe Banaane go chäufe.

Lumpesammler sind choo, vo Quartier zu Quartier; mer het ne
uusträiti Chläider uf d Woog too und het derföör Häfen und Chachle
chönne mit häinee. Mängisch isch äü es jüdisches Manndli
Tüecher cho fäilhaa, per Meeter ab mächtige Rolle i allne
Farben und Muschter. Doozmool händ d Fräue no sälber für d Buebe
Hosen und Chitteli gschniideret. (Äü mini Mueter het säbmool
son es Paar gmacht, hets gfüeteret mit eme Nachthömmstoff, mit
Liebgottchäberli druff, de roote, sächsfach punktierte.
Miir isch daas gliich gsii, aber im Toorne ischs uuschoo; bim Umzie
händs mi usglachet und ii ha mi gschämt, aber d Mueter nid welle

truurig mache, dehäim nüüt verzellt, aber doch wäis is hüt no.)

S Zigermannli vo Glaarus het s Rääf ghaa am Rüggen und het mit
hööcher Stimm si Ziger aaprise, und d Mueter het immer
iim zwöi drüü Stöckli abkäuft zum Mische mit Anke, daas het mer
ggässe zu gschwellte Händöpfel, miir Buebe händs zwaar nid so gäärn ghaa.

Gschället hets luschtig, wenns Fuerwärch vo Seen, vo der undere Müli
iigfaaren isch mit em chruslige Kutscher, em Franz uf em Bocksitz.
Biigene Seck mit Määl und Geträide hets zfuere wärsche ggee vo
Staufen uf Seen ue und zrogg, sogar drüüspännig mängisch bi schwere
Fuere. De Franz het ghubeetet und klöpft mit der Gäisle, potz Tonner.

Hüüfig sind äü no Husierer uuftäucht mit Ruckseck und K öfer.
Schuewichsi, Hosechnöpf, Bleistift und Gumi, allerhand Bändel,
Riisnegel, Sicherhätsgufen und Stopfgaarn i riisiger Uuswaal,
alls händ si ghaa, wo d Huusfräue bruuche zum Schaffe dehäime.

Wichtige Naachrichte, d Doorflüüt beträffend, het öise Wäibel
uusgrüeft, is Hörnli plooset, denn sini Bootschaft verkündet:
Nootschlachtfläisch vom Rind chamer chäufe zu günschtige Priise,
hüt nach de viere bis zooben am sächsi und moorn nach de nüüne.

D Ross vo de Puure händ mängisch bim Läufe d Böle lo gheie
zmitzt uf der Strooss. De Heini und ii händ s Wäägeli gnoo, en
Chessel und d Schuufle und d Chrucke. Soo simmer di Böle go sammle.
D Mueter het si de Roose vertäilt, dass si üppiger blüeie.

Bin i ächt föifjeerig gsii? Doo hani en gwaltige Schreck er-
läbt uf der Strooss gäge s Doorf, wo juscht öppis Ungghüürs derhäärhunnt,
wi Elefante mit bamblige Rüsslen und glotzigen Äuge.
Grönnt isch das Veech, het kchiichet und kcharchlet, und ii ha en Angscht ghaa,
s Härz het wild kchlopfet, ha umkcheert und prüelet, bi heigrönnt is Huus ie.
D Mueter, am Fänschter, het gsee, dass s Soldaate mit Gaasmaske gsii sind.
„Wäisch, dasch en Üebig, daas müend si halt leere, mit dene Dinger
umzgoo und z springe; Gaasmaske sind daas, wo si deet aahänd.“
Soo hani gmerkt und erfaare, dass öppis Schlimms i der Luft isch.

Schnuergraad und eben isch d Strooss uf Schoofissen use, deet hämmer
ganz e psunderi Faart inszeniert: Es Liintuech isch s Sägel
gsii a zwee Stücke, und s Läterwäägeli-Fuerwärch isch gfaare.
Schaarf het de Westwind ploose durs Fäld und s gstabige Faarzüüg
triben im Schuss, de Heini am Stüür und ii mit em straffe
Sägel, has chuuum möge phaa: „Wir hatten noch Wind in den Haaren.“

Daas isch nid s äinzige Buebefaarzüüg zu öisem Vergnuege
gsii: Vom lengschters veraltete Chinderwäägeli hämmer
d Redli abtrennt vom Schassi und Brätter druuf punde, daas het en
rassige Rönchhaare ggee, der Aatriib per pedes, im Wächsel
linggs oder rächts, äis Chnöi uf de Brätter; s isch gaar nid lang ggange:
d Mueter het bald emool gmerkt: Die Schuesole sind totaal dure!

Baarfis hämmer das Faarzüüg denn müessen aatriibe, und daas isch
äu nid lang ggange. Glii hammers uufggee wäg schrundige Zeche.

Staufbäärg

Staufbärg, Gofi und Schlossbäärg, das Trio händ d Gletscher lo stoo, wo
öisi Gegend soo gformt händ; de Staufbärg en umkeerte Bächer,
soo gseet er uus; drei Bächer hets äü im Wappe vo Staufe.
Z overscht stöönd d Chile, s Sigrischte Huus und s Pfarrhuus und s Schüürli.

D Jucedziit dörfe z verbringen am Fuess vo dem Gletscherziit-Züüge,
daas isch öis ggönnt gsii. Miir händ ne bestige, mir händ ne erkundet:
Waldstück, Bärgwisli, Haagschlüpf, d Räbeblätz, Stäägli und Wäägli,
Böim und Strüücher, Falter und Chäber, Vögel und Fuchsbou.
Mängisch eläigge, mängisch mir Brüedere, mängisch mit Fründe.

Hoochsetpäärli hüroote gäärn i der Staufbärger Chile.
D Doorfchind wüsse daas z nutze, uf d Strooss legges moosigi Näschtli,
gschmückt mit Blueme, Eföi und Väärsli, Glückwünsch fürs Bruutpaar.
Wenn denn der Umzoog verbii isch, s Glüüt vo der Chile verklunge,
chöme si us de Versteck, händ Fröid a de Batzen und Zältli,
groosszügig gläit und vertäilt vo de glückliche Gescht und de Bruutlüüt.

Truuriger ischs, wenn verstoornbni Staufner beäärdiget wäärde.
Bis vor choorzem no het mer si träit, vier wäärschafti Manne,
mängisch au sächs mit chreftige Schulteren under der Baare,
langsaam im Schritt und hindenoo d Truurlüüt, schwaarz kläidet wi immer.
Schüeler händ Chränz träit, di grössere z zwöit, di chliinere äinzeln.
Halt het mer gmacht bi der uuralte Bueche, halbwägs am Bäärgwääg.
D Manne händ d Hüet glüpf, und d Trääger händ abgestellt, d Siiten usgwächslet,
gschnuufet, de Schwäiss gwünscht, denn langsam und soorgfältig d Lascht wider uufgnoo.
Wiiter ischs ggange, de Wald uuf, um d Kurve, bis zu der Chile.

Äi Toodesfall han i nie me vergässe, d Bestattig vom Götti.
D Naachricht, de Schlaag häig ne troffen im Militär, uf em Velo,
isch äü en Schlaag gsii für öis. Genau nach Dienschtreglemänt het
d Abdankig sträng militäarisch stattgfunde. Im undere Fridhoof ischs
s Graab gsii, d Truurlüüt drumume, der Eerezuug über der Muur i
Räi und Glead und im Helm, mit erhobnigem Gweer, ufs Kommando
„Feuer“ händs gschosse schreeg ue zum Himel, es het äim erhudlet.
Gross isch mi Angscht gsii, s chönnt unden im Doorf öpper träffen und tööde.
Niemer het gsäit, s sige blindi Patroone. Vernoo han i s spööter.

S Glüüt vo der Chile isch doozmool nonig elekterisch ggange.
Mannen und gröösseri Buebe händ di drüü Gloggesäil zoge.
Mängisch am Mittwochsmittaag hammers grichtet, meer Bueben am drüü bim
Turm z sii, denn hämmer d Fräu Holliger gfrogt, öb meer dörfe lüüte,
s Drüüglöggli nämlech. Daas het si erläubt, si het öis guet möge.
Stolz simmer gsii bim Gedanke, dass dunden im Doorf alli Lüüt jez
öises Glüüt ghööre. Im gmüetleche Takt hämmer zogen und lugggloo.

Mängisch am Sunndig am Morge hets s Striit ggee, weer as dörf lüüte,
d Schoofisser ächt oder d Buebe vo Staufe. Nid sälte het Gwalt di
Froog denn entschide. Äinisch, i wäiss no, isch Bluet derbii gflosse.
S Soodbrunnehüüsli stoot näbet em Pfarrhuus. Drininn isch es Trätraad,
näbezue d Rundig vom Brunne, em Sood, wo si s Wasser druus gschöpft händ.
Töif isch er, gseesch nid a Grund. Nume wemmer en brönnendi Ziitig
loot abeschäukle, denn gseet mer zunderschtund s Wasser, wo blinket.
Miir sind als Buebe no gloffen und gsprungen im Trätraad, s het Spass gmacht.

Chinderleer hämmer ghaa i der Chile bim stränge Karl Schenkel,
Pfarrer uf Staufbärg über Joorzäänte. Eer het is gleert, was
chrischtleche Gläuben isch, strikt nach Froog und Antwoort vom Heidel-
berger Katechismus. Lieder und Psalmeväars hämmer
müessen uswändig leere. Am Schluss, vor versamleter Gmäin, hets
Prüefige ggee, mer händ Angscht ghaa. S isch nid grad en fröölechi Ziit gsii.
Feschtlechi Gottesdienscht hämmer erläbt i der Staufbärger Chile.
Ooschtere, Pfingschten und Wienecht sind immer vo passender Musig
pregt gsii, gstaltet vom Chilechoor, Oorgele, Bleeser und Giige.
Bi no en Bueb gsii, so han i scho dörfe mit miner Giige
mitspile näb miner Tante, em Rösli; und s Elli, si Schwöschter,
het a der Oorgele continuert, de Herr Derrer het gläitet.
Bsunders d Silväschter sind iidrückelech gsii: Am zääni de Gottes-
dienscht, und schlags zwölfi het mer de s Fүүr aazündt mit de Fackle.
Niemer cha sääge, wi alt dass de Bruuch isch, er het sich erhalte.
Immer no finde sich Mannen und Buebe, wo göönd goge sammle:
Stuuden und Sträu, äu Wienechtsböimli und Holz vo de Bürger.
Zää Meeter hööch isch das Fүүr, es züngle und lädere d Flamme.
Still isch es gsii, vil Lüüt sind derbii gsii, und d Doorflүүt händ uegluegt
unden am Bäarg, uf verdunklete Stroossen und Plätz sind si gstande.
S alt Joor und s nöie, si gäänd enand d Hand, s isch jedesmool fiirlech.

Oorgelestund han i ghaa bi der Tante. Die het mi zeerschte
iigfüert i d Kunscht vo dem Spiil, als Organischtin vom Staufbärg.
Spöötter als Seminarischt bin i fliissig go üebe, doo han i
äinisch erläbt, wi en gfürchige, fүүrige, krachige Blitz i
d Chile iigschlaage het; Gott sei Dank hets käi Fүүr ggee, und ii bi
läbig dervoochoo. Fünfzä Minuuten ab drүү ischs passiert, soo
hert mers chönnen ablääse. D Turmuur isch lang no stillgstande.

Pflanzblätz hämmer grad zwee ghaa am Staufbärg, gäg Süüden und Oschte.
Trüübelistuude vor allem, pflanzet für d HERO – Conseervi.
Stunden- und taagelang simmer doo ghöcklet zwüsche de Stuude,
Träppli für Träppli hämmer apgunne i d Chessel, am Oobe
isch äu de Holzchübel voll gsii. – De Deckel druuf und verrigle!
Äis het denn mit dere Fuer no müesse i d HERO zum Abgee.
Öpfelböim, Bireböim het de Grossvatter seelig no pflanzet
hinderem Bäarg. En chrüpplige Chriesbäum isch äu no deet gstande.
Dee het zwaar chliini, doch ganz süessi Frücht ghaa. Äinisch, bim Günne
het öise Vatter, will d Lättere gschwankt het, s Gliichgewicht verloore,
nümme chönne hebe, isch plötzlech am Fuess vo der Lättere glääge,
käi Bewegig me gmacht, nüüt gsäit, het uugsee wi gstoore.

Isch de Vatter jetz tood?, ischs dur mi dure, en uner-
mässlechi Angscht het mi packt, en schwaarzi, ha nid gwüsst, was mache.
Denn bin i äifach dervoogronnt zu s Nöthigers vüre, ha gschroue,
kchiichet und gfuchtlet. - Was nochäär passiert isch, daas wäis i nümme.
Ha denn erfaare, em Vatter göis guet, er sig no am Läbe.
Was für nes Glück! E Dank a Liebgott im kindleche Härz in!

D Grossmueter het äu en Blätz ghaa gag Oschten am Abhang vom Staufbäärg.
Brombeeri, Trüübeli, Gmües und en Chriesibäum sind ires Äige
gsii, für see s Paradiisli. Taagelang het si deet gwärchet.
Zwöimool im Joor het mer d Läiteren aagstellt am „Zwöisortebäum“, für
d Chriesi im Juli, für d Trüübel im Herbst. Für daas mues mer wüsse:
S het sich ergee, dass en Chatzesäikeler-Räabe de Stamm uuf
klätteret isch über Joore, verzwäigt bis i Gipfel und zusserscht
usen i d Chroone, und daas het en Äärn ggee, s isch fascht nid zum Gläube.
Chrattewiis isch mer di chreftige Süüdländertrüübel go gönne .
Alli Verwandten im Doorf hed Grossmueter chönne verwöne.
D Brombeeri müend jedes Joor nach der Äärn wider uusgschnitte wäärde.
Daas het d Grossmueter immer sälber a d Hand gnoo mit Räbscheer,
Saagi und Chrööiel. Äinisch het si is zoobe, i wäis no,
vo irem Taagwärch verzellt. I ha mine Äuge nid trouet.
Bluetig, verchratzt sind s Gsicht gsii und d Äärm, es het mi fascht gmaanet,
wi us em Chrieg, aber see het käis Wöörtli verloore, käis Wasser,
Schnaps oder Jood oder Pfläschterli ghöische zum s Gröbschte veraarzte.
Häi, han i tänkt, en tapferi Heldin isch öisi Grossmueter!

Hinder em Bäärg gäge Weschte hets en Schiibestand ghaa, de
Chugelefang isch gspickt gsii mit Blei, daas hämmer uusgrüblet,
s Blei us de Hülse uus gschmulze dehäim i Konseevebüchse
dussen im Gaarte am Füürli. Für öisi Zuekumpft z erforsche
hämmer das flüssige, glitzrige Blei uf es Brätt lo verläuffe,
wie mers öppe so macht am Silväschter. Groteski Figure
sind soo entstande, s het groche und gschmöckt und s het „ghoroskööplet“.
Spöötter denn simmer i d Schmitte, im Furter das Blei go verchäuffe.

D Sunnhalde isch denn nonig verbout gsii, deet het mer chönne
schlitle und uf de Schiine Schussfaarte machen und bögle.
Gföörlech ischs gsii uf em Chilewääg z schlitle, am gääche, mit Kurve,
bäidersiits Böim. Wenns iisig gsii isch, het mer schlächt chönne wäpfe.
Tollküeni Raaser, wenn mögliche no z büüchlige, händs müesse büesse.
Nid numen äine isch mit eme Bruch im Kantonsspitaal glandet.
Fassduube han i äu paschtlet mit Brättli, gspändet vom Götti.

Läubchäber hets äinisch ggee, s isch en Ploog gsii, drum hämmer müesse
Läubchäber sammle, je nach der Gröösi vom Land, wo mer ghaa het.
Miir sind au i der Pflicht gsii, drum simmer äinisch am Morge
wäis i wi früe mit Stange, Chessel und eme Liintuech
dobe im Gütsch am Waldrand as Wärch, es isch no rächt chüel gsii;
d Chäber händ gschloofe z abertuusigewiis a de Bueche.
Wemmer mit eme Chnebel chreftig a d Escht äne tätscht het,
sind di Chäber nume so präglet ufs Liintuech am Bode.

Denn ischs schnäll ggange: wäidli i Chessel mit dere stinkige
Waar, de Teckel druuf, häi mit dem Züüg und go abgee bim Bamert.
Chriegsziit isch gsii, und alls het mer müesse vernünftig verwärte.
S gääb gueti Chaareschmieri us dene Chäber, hets ghäisse.

Won er is Altershäim het müesse züggle, het mi de Vatter
pätte, iim doch es Aquarell z moole vom Staufbäärg. So häig er
weniger Häiwee nach siner Häimet; er het jo s ganz Läbe
gwont bi dem Bäärg zue und gschafft i de Pflanzblätz, vereerbt vo sim Vatter.
Daas han i gmacht, er het Fröid ghaa, und dopplet isch d Fröid gsii bim Uusblick
us sim Altershäimfänschter: „Gseender de Staufbärg, und d Chile!“

Anderthalb Joor het ers guet ghaa im Häim am Hungeligraabe.
D Häimet aber, di letscht, het er gfunde deet uf em Staufbärg,
grad näb der Chilemuur, acht Schritt entfärrnt vom Graab vo der Mueter.

Buebespiil

Spiilsache, käufti, hämmer nid kennt, Franz Carl Weber isch Luxus
gsii für di Riiche. Derföör hämmer sälber Spiilsache paschtlet.
Äiniges het de Vatter no gwusst us der äignige Juged,
öis wiiterggee, zum Biispeel, wie mer us tannige Schiitli
Schindle abspaltet und kunschtgerächt bringt in en schnittigi Pfiilform;
Sackmässerarbeit natüürlech, Schnitt für Schnitt flüüge d Spöndli.
S bruucht derzue no en Gäisle zum schwungvoll und chraftvoll de Pfiil i
d Luft ufe z schlüüdere. Gseesch ne fascht nümme, und denn säust er abe,
steckt töif im Bode. Wenn d Päch hesch, so landet er uf eme Huusdach.

Häissluftbalöön us Siidepapiir hämmer gschnitten und gliimet,
Uuftreeb hets ggee mit spritränkte, aazünnte Watte am Drootchrüüz.
Ungläublich hööch sind si mängisch uufgstige und äü wider glandet.
Zwöi- oder drüümool hämmer si abgloo, bis äinisch, i Schieflaag
s Siidepapiir het aafo brönne, und d Räschte sind abgsöörzt.
Pricklet hets äim bi dem haarmlosen Unglück - mer muess dermit rächne.

Herbschtziit isch Dracheziit gsii, denn simmer i d Schriinerei Sigrist
Latte im Abfall go sueche. „Was choschte si?“, hämmer de Vatter
Sigerist gfrogt. „Wem ghöörsch?“, het er zrugggfrogt, und ii ha ggantwoortet:
„Ernst häisst mi Vatter, de Weber, de Schriiner, iir kenned en sicher.“
„Joo, so faar ap mit dem Züüg!“, het er kreet, er isch schweerhöörig gsii, de-
häim hämmer d Latte vermässe, chrüüzwiis vernaaglet, drumume
straff en chreftigi Bindschnuer verspannt zum s Papiir draa z verliime.
Ziitigspapiir het mer pruuht für de Schwanz, am Änd no für d Quaschte.
Windigi, stürmisch Tääg hämmer gäärn ghaa. Dussen im Fäld uss
hämmer si uufgloo, di Luftakrobaate, im Griff a der Läitschnuer.
Gjogglet händs mängisch, im Zickzack hööch ue, denn wider im Stoorzfloog
sänkrächt durap und siitwärts uusgscheeret mit wilde Gebäärde,
laam z Bode gschwankt wi aagschossni Tier, wo äntlech verände.
Zletscht denn sind si sanft glandet, d Spannig het noogloo, s isch schön gsii.

Gflüügerlet hämmer, Papiirflüüger gfaltet nach kunschtvollne Muschter.
S Paule Paul het is zäigt wie, er isch echli elter as meer gsii.
Gläitflöög und Looping uf der Sunnhalde, Abstürz mit Vrilte,
Rüggeflöög hesch chönne gsee; mol äinen isch äu ine Bäum ie.
Fluugtääg im Chliine sinds gsii; de Heini het bald emol sälber
nöii Modäll konschtruiert, geduldig und hartnäckig prööblet,
gschnitte, nöi gfaltet, mit lifer, dass d Mueter besorgt zuen em gsäit het:
„Heini, hesch käini Uufgaabe, du flüügerlisch nume, daas macht meer
Angscht für dis Zügnis.“ De Heini het si beruiget und glächlet.

G mässerlet hämmer. S Sackmässer bruucht mer mit uusklappter Klinge;
Mässerspitz uf de lingg Tuume, di rächt Hand as Hefti, und abe
loot mer s Mässer lo kippe z erscht vo der Naase, der Steerne,
nochäär vom Chnöi und vom Hinderchopf rückwärts, und immer mues s stecke.
Wurfaarte chamer beliebig erfinde. Wenn s Mässer nid steckt, so
chunnt de Neechtscht draa. Wer z eerscht s ganz Programm korrekt duregspilt het,
dee isch de Siiger. D Mueter het gfunde, das Speeli seig gföörlech.

S Pfiilbogeschiüsse isch äu en beliebte Sport gsii im Früelig.
Biegsaami Haselstücke simmer go schniide am Waldrand.
Schlanker Ruete im Köcher am Rügge händ dienet als Wurfgschooss.
Iigscherft het is de Vatter immer vo nöiem, mer dörf nie
ziile uf Mönsche. „Versprächets! Nume i d Luft ue, uf Schiibe,
Böim oder Chübel.“ Mer händ is draa ghalte, braav, wi mer gsii sind.
Schüssen i d Wiiti hämmer am liebschte erproobt und is gmässe
duss uf em Fäld, und hööch und wiit sind d Ruete dervoogsäust.

Muusisches het äu si Platz ghaa: Eschezwiig, graadi und glatti
händs müesse sii und öppen en Hand lang. Die het mer klopfet
mit em Hefti vom Mässer, bis mer schön langsam het chönne
s Rinderöörli abzie vom Käärnholz. Es isch denn en Kunscht gsii
s Mundstück z schnitze wi bi der Flööte. D Müe het sech gloont, mer
het chönne spile. De Stöpsel het d Töön gmacht, hööchi und töifi.

Lut het s „Hüppi“ töönt, s Röörli us Rinde, äisiitig gschnitte
gnäu wie s Mundstück vo der Oboe. Schaarf isch de Toon gsii.

Holzpropeller am Stücke mit Faane, höch uf der Stange,
sälber gsaaget, graschplet und gfielet, daas isch öise Stolz gsii.
Schön gäge Wind sind si gstanden und gratteret händ si, wenss gstöörmt het.

Gschriineret het is de Vatter Stelze mit sicherem Trittbrätt.
S Hoochgfüel isch grooss gsii und d Schrittlängi wiit uf de gstabige Bäine.

Gmuuset han i im Fäld uss, d Falle soorgfältig grichtet,
zoobe denn gluegt nach em Jagdfang. Mängisch han i es Totze
chönne go abgee. Driisg Rappe d Stoossmüüs, füzg Rappe d Muulwürf.
Daas isch en zümpftige Loon gsii, am Chlausmäart het mer ne uuszaalt.
Ziitewiis het mi s Laubsäagelifieber packt i der Freiziit.
Fänschterbilder sind soo entstande, schön gschliffe und gmoolet
mit schwaarzer Farb, als gäbigi Gschänk für Geburtstääg und Wienecht.

Gsäägelet han i us Sperrholz au alli Figure fürs Schachspiil.
wiiss und schwarz gmoolet mit Öölfarb, ebesoo s Brätt, wo derzueghöört.
Gspillt han i zmäischt mit em Rolf, de Markus isch denn no derzuechoo.
Stundelang hämmer is Ziit gnoo zum Spile, mit Liideschaft ghirnet.

Bsunderbaar Fröid hämmer ghaa, wo mer äinisch uf d Wienecht en Bousatz
überchoo händ zum sälber es Sägelfluugmodäll z baschtle.
Sämtlechi Täili sälber uussaage, verliime, alles bespanne,
zletscht de fertig Flüüger laggiere, daas hämmer mit Fröid gmacht.
Erger hets ggee, wo de Sandmeier Mäx het welle de Flüüger
starte. Mir händ eem s erläubt, und denn isch de Flüüger genäau i
d Telephonstange ie prallt, äi Flügel isch nochäär kabutt gsii.

Nöii Modäll het de Heini erfunde, gfitzt, win er gsii isch.
Spannend isch immer d Proob gsii, öb si denn würtlech au flüüge.
D Mueter het scho wider Angscht ghaa, öb d Schuel bi all dem nid z choorz chöm.
Techniker isch er prueflech denn woorde. Er het si Wääg gfunde.

Äinisch bim Schnitze vom Brootbrätt han i es Büchli mit Liinööl
dummerwiis uf de Wärbank uusgleert, ha derewäag Angscht ghaa,
s gääb jetz vom Vatter es rächts Donnerwätter. I bin em s go biichte;
eer isch cho luege, het gaar nid gschumpfe, het nume en Lumpe
gnoo und alles vertäilt ufem Wärbtisch. „Daas macht jez grad gaar nüüt“,
het er noor gsäit: „Daas tuet öis de Tisch imprägniere.“ I hätt en
chönnen umaarme. I säber Ziit het mer daas nid gmacht, us Hemmig.

Spile heisst nid nume spile mit Spiilzüüg, s bedüütet au spile
uf Inschtrumänt. Äu daas han i dörfe früeziitig leere.
Mini zwoo musikalische Tante sind mer doo zguetchoo.
S Elli het ggoorgelet, gflöötet, Klavier gspillt, und s Rösli het ggiiget
und äu no praatschet, und folglech han ii denn glii emool dörfe
alli di Inschtrumänt spile, ziitlech gstafflet natüürlech.
S Elli isch Leereri gsii a der scoola cantorum, und doorum
het mer vor allem Mittelalter- und Renaissancemusig
gmacht. De Hans Dietiker, Sänger, isch mängisch äu no derbii gsii.
Eer het ganz bsunders guet chönne Minnelieder vom Walther
von der Vogelweide und andere Sänger voorträge.

Im Gaarte und Fäld

Stolz isch d Mueter gsii uf de Gaarte, dee het si pflegt als
Buuretochter mit allem Wüsse, mit aller Erfaarig,
und wie s äu Pflicht gsii isch wäärend em Chrieg, wo de Bundesroot Wahlen
d Aabouschlacht verfüegt het, wo jeedes Eggeli Land het
müesse bepflanzt sii. Im Früelig umgraabe, Beetli iitäile,
alles schön rächele, daas isch kei Schläck gsii für meech und de Heini.
Setzlig simmer go chäufe und Sööme bim Gäärtner Moosbärger.
Bluemechööl, Rande, Saloot, Chööl und Chabis, Selleri, Fänchel,
Läuch, Choleraabe. Daas hämmer i d Föörli gsteckt mit em Setzholz.
D Mueter het sälber de Spinet und d Rüebli uusgseeit, und für daas hets

bsunderi Soorgfalt bruucht, will d Söömli so chlii und so liecht sind.
Ebefalls gsteckt hämmer Bööndli, nideri, aber äü Stange-
boone, di groosse. Soo het mer gseeit und pflanzet im Früelig.

Löömmer de Summer verbiigoo mit allem Jäten und Sprütze
vo dene Gmües und Salööt. Im Herbst ischs immer es Fescht gsii,
wemmer de Sääge noodigsnoo het chönne äärnte und uustue.
Tiefchüeltruhe hets doozmool no nid ggee. De Heini und ii händ
„s Wintergrüebli“ usghoben im Gaarte mit Spaaten und Schuufle,
öppe zwee rächti Schritt i der Lengi und äine i d Bräiti.
S Nussbäumlaub zunderscht het d Müüs dervoo abghalte, im stränge Winter
i dem Schlaraffeland z schwelge. Si möge s Nussböimig nid schmöcke.
Sträu isch denn druufchoo, en zümpftigi Laag, dass s Gmües ufem Trochne
het chönne laagere. Alles drinabe too, ggoordnet und zueteckt,
zoberscht es Blääch. Daas isch öisi Chüeltruhe gsii für de Winter.
D Chabis- und d Chöölchöpf het mer, i Ziitigspapiir ine gwicklet ,
d Storze nach obe im Gaarte vergraabe, schön i der Rääie.
Knackig und fräsch sind si derewääg plibe wiit usen i Früelig.
Öppis vom Chabis het mer äü ghächlet und gwürzt mit Räckolder,
gsalzet und gstampft i der Suurchabisstande uf de drü Bäine.

Ghärdöpflet hämmer im Fäld uss, Ackersäagen und Bintje,
Boone pflanzet für d HERO. Daas het im Summer vil z tue ggee:
Stundelang puggle bim Günne. „Pass uuf, dass d mer Blüeschtlid nid abtrücksch!“
D Mueter hets grüeft, immer wider. „I gseene scho paari am Bode!“
Zoobe dehäime hämmer Bäärg vo Boone abgfädlet.
Groossi, mittleri, chliini und Chnöpf. Soo hämmer si müesse
abgee i d HERO. Fräue mit hellbläue Röck, wiisse Hüübli
händ kontrolliert mit feischterem Blick, öb alles korrekt seig,
d Seckli uf d Woog gstellt nach Sorte und s Gwicht im Büechli uufgschribe.
Uufgschnuufet han i, wens nüüt z reklamiere ggee het oder z schimpfe.

Zwöschenie hämmer äü dörfe is Wiil ue im Aabach go baade.
Under den Uuferböim noo het er gruuschet, am Grund hets no Chräps ghaa.
Öppedie isch äü en Ringelnatter queer verbiigschwumme.
Stockäntepäärli sind underwäggs gsii. Daas alls hämmer gnosse.
D Suurstoffi het en Überlauf ghaa mit vöörigem Wasser.
Deet hämmer chönnen i Strudel iegumpe und is lo wirble
zugg is samftere Bachbett. Im Aabach hämmer gleert schwimme.

S Obscht mues äü no zur Sprooch choo. Bim Huus zue hämmer en Bunggart
ghaa mit verschidene Sorte: Öpfel, Biren und Zwätschge.
D Mäinächt sind mängisch no chalt gsii. De Wätterpricht het äini aagsäit.
D Böim händ grad blüeit, s isch en Pracht gsii, die händ doch nid dörfe verfrüüre.
Sträu hämmer gholt, zwee groossi Balle, däne bim Götti,
under de Böim s Sträu verteilt und channewiis Wasser druufgschüttet.
Znacht, wos chalt woorden isch, hämmer Füür gläit a dene Hüüffe;
s het aafu motte, de Räuch isch uufgstigen i d Escht ue, i d Chroone.
Bis gäge Morge hets groche, und d Gfoor isch verbii gsii für daasmool.

Hinder em Bäärg hämmer äü no verschidnigi Böim ghaa, zum Biispil

Gravesteiner und Boskop, Siidebräitiker, Süessi,
(die het mer pruucht fürs Gricht „Schnitz und drunder.“ Hüt kennt mer daas nümme.)
Bäärner Roose (zwee Escht a äim Bäum), Boonöpfel zum Moschte,
Klaaröpfel (früeni). De Grossvatter selig isch bsunderbaar stolz gsii,
möglechscht vil Sorte, di alte, bewääerte, z züchten und z pfllege.
Won er denn gstoorden isch, het is de Dölf, öisen Unggle di Böim i
d Form proocht, fachkundig gschnitten im Früelig und gsprützt gäge d Schädling.
Fröid hämmer ghaa im Winter, wemmer händ chönnen im Chäller
Öpfel go hole zum Ässe, zum Bröötle im Ofe, zum Choche.

D Chüttene händ is Probleem gmacht. Meereri Joor nachenand het
öpper di schöne Frücht gstole, alli sind äifach ewägg gsii.
Äinisch im Herbst denn han i en Flyer a Stamm äne gheftet:
„Lieber Dieb, wir wären dir dankbar, wenn du dies Jahr die
Quitten am Baum hängen liessst, die Konfi ist längst ausgegangen.“
Daas het iigschlaage, de iisichtig Dieb het d Frücht braav lo hange.

Wo mer s Wärchzüüg vom Vatter händ chönne äinigermaasse
richtig i d Händ nee, hämmer mit Latten und Brätter en Hoochstand
zimmeret, öppe drei Meeter hööch oben im Holderebaum, zum
Tröime, Lääsen und Blockflööt- Üebe, und äu für de Markus,
öise behinderet Brüeder, dee hämmer süüferli uegstämmt.
D Mueter hets nid gwüsst, doch eer hets unsäaglech gnosse, deet obe
mit em Heini und meer, im Schatte vom Bletterdach z ässe,
z trinken und z schwafle. Meer sind es Trio gsii, es verschwornigs.

Markus

Wemmer scho vom Markus rede, denn chan i grad wiiters verzelle:
Eer isch en Naachzügler gsii, sächs Joor nach em Heini. I weis no:
D Mueter het äinisch us hellbläuem Stoff en Spröiersack gneet, mit
rootem Chrüüzlisteech d Ränder verziert, i han ere zuegluegt,
gfrogt, was das gääbi, doo het si ggantwoortet: „Du wirsch es bald gsee,“ und
glii druuf isch uf dem Chüssi es Brüederli glääge, de Markus.
Bald emool het mer denn gmerkt, dass öppis nid stimmt bi dem Buebli,
körperlich nid und äu gäischtig, er isch es Rhesuschind gsii, daas
het mer doozmool nid chönne behandle, di Chranket isch plibe.
So guet het er gleert rede, dass meer zwee und d Eltere gmerkt händ,
was er wott sääge. Gloffe isch er nur gstabig und müesaam,
mee uf de Zeche. Lieb het er driegluegt mit töifbruunen Äuge.
Musig het er gäärn ghöört. Er het chönne stundelang lose,
wenn i am Üebe gsii bi, am Klavier, uf der Giige, und isch gäärn
mitchoo mit meer uf de Staufbäärg. Müuslistill isch er ghöcklet
näbe miir zue uf em Oorgelebänkli, beglückt vo der Musig.
Gschichte het em de Vatter verzellt mit vil Fantasi, na-
türlich sälber erfundni, vom Seppetoni vor allem,
wo als Hirt i de Bäärg Aabetürlechs erläbt het.
Bilderbüecher het er mit Aandacht aagluet, unermüedlech.
Äinisch isch er dehäime entwütscht, isch mit tifice Schritt zum
Schuelhuus gwäiblet, het deet en Schuelzimmertöören uufgstoosse,

schwupp, bim eerschteschte Schuelbank de Tuumen is Tintefass iegsteckt.
 Zrugbroocht het ne en Schüeleri vom Leerer Nöthiger, won is
 kennt het als Noochber. Am bläue Tuume hesch gsee, was passiert isch.
 Äinisch het d Mueter en Weeien a Bode gläit i der Chuchi.
 Ganz schnäll ischs ggange: De Markus stämpflet drufume und lachet.
 Oder er het es Mödeli Anke verschtrichen am Fänschter.
 Sunndig am Morge: meer no im Bett, eer isch d Stäägen uufchoo,
 schnuerschtracks is Zimmer, is Bett, under d Dechi bi äim vo öis bäide.
 Gschichten und Väärsli het er gäärn ghöört und äifachi Lieder.
 Mit sine äigete Woort het er gsäit, dass er s schön findt, bi öis z sii.
 Nid ganz äifach ischs i der Baan gsii, im Wirtshuus, im Laade.
 D Lüüt händ halt gluegt und Bemerkige gmacht zum Verhalte vom Markus.
 Drum simmer nid vil go räise. Dehäm hets käini Probleem ggee.
 Vil Verständnis hämmer erfaare vo Noochbere, Fründe.
 Die händ ne gäärn ghaa. Mee und mee het er znacht nümme gschlooffe.
 Vatter und Mueter sind gforderet gsii a di üsserschi Gränze,
 bis si de Markus händ müsse ewägg gee, de Tokter hets groote.
 D Mueter het sicher am mäischte gsoorget für een, Fröid und Laid täilt.
 Guet betröit isch er gsii im Pfleghäim, zletscht z Königsfælde.
 Zwänzgi isch er grad worde. Doo isch sis Läben erfüllt gsii.

Schuel

S Elli, mi Tante, isch Leerer gsii a der Unterschuel z Staufe.
 Ii ha bi ire gleert lääsen und schriibe, rächnen und singe.
 „Fröilän“ han ere gsäit und nid „Tante“, i ha doch nid welle
 öpper Psundrigger sii als mini Mitschüeler. Per Velo
 isch si i d Schuel choo. «Si chunt, si chunt“, hämmer alli im Choor grüeft,
 wenn si uuftäucht isch scharf i der Kurve mit flatterndem Schüpong.
 S Zimmer isch uusgrüschtet gsii mit alte Holzbänkli und Tisch, de
 Vordertail gmacht zum Ueklappe, Tintefässli rächts voore
 under em Teckel versänkt. Am Aafang het mer natüürlech
 nonig mit Tinte gschribe. D Schifertafele isch en
 wichtige Gägestand gsii, di schwaarz, mit em hölzige Raame.
 Quetscht hets bim Zäichne und Schriibe, s het äim i den Ooren inn kützlet.
 S Schwümmli im Truckli, chli nass, het mer pruucht zum Tafele butze.
 Mängisch ischs guet, mängisch au schaad gsii, wemmer het müesse
 alles uuslösche, wo doch mit Soorgfalt und lifer druuf choo isch.
 D Tafele het mer am Samschtig mit häi gnoo zum Wäsche mit Säife,
 d Griffel zum Spitze. Daas han i under der Chouscht gmacht am Sandstai.
 Eerscht i der zwöite Klass hämmer denn äntlech dörfe mit Tinte
 schriibe. Daas isch öppis gsii! Emool han ii usegfunde:
 wemmer en gfüllti Fädere uf enes Löschblatt abstellt, so
 gits en schön bläue Tolgge, und dee wird noodignoo gröösser.
 Daas han i gmacht, aber underem Löschblatt, uf der Heftsiiite
 hets halt äi sone töifbläue Fläche ggee, nid schön zum Luege.
 I ha mi gmäldet bim Fröilän: „Es het mer is Heft ie en Tolgge
 ggee!“ Und s Fröilän isch choo und het gluegt und het mit em Gumi
 alles gradiert. Und ii ha no äinisch, genäü wi voräne
 s Gliichlige gmacht, s het mi schön tunkt, und nomool han i mi gmäldet:

„Fröiläin, jetz hets mer grad no äinisch en gliichlige Tolgge ggee.“ Si isch choo und het gluegt, es Gsicht gmacht und het mer uf d Bagge tätsch, es Wätschli verpasst und gsäit: „Jetzt gits e käi Tolgge mee!“ Vil spööter hämmer no öppe draa tänkt und äis glachet.

D Habsburg isch s Schuelräiseziil gsii, di Burg ufem Wülpelsbäärg obe. Nach der Besichtigung hämmer im Hoof en Fruchtweeie ggässe. Denn het is s Fröilein eim nach em andere mit em Wäschtüechli s Muul putzt, und häiwärts ischs s Birrfäld uuf mit der Dampfloki ggange. Ii ha zum Fänschter uus gluegt und plötzlech im Äug inn en Schmärz ghaa. Ha brüelet, und s Fröilein het gluegt und het gsee, dass d Ursach vom Schmäärz es ruessigs Chörnli gsi isch usem Räuch vo der Lokomotiiv, und fiin mit em Zipfel vom Naastuech het si das Ding usegrüblet.

Gäärn tänk i zrug a d Schueljoor bim Fröiläin, der luschtige Tante.

D Mittelschuel isch guet ggange. S isch Chrieg i der Wält gsii. De Leerer Gloor het wuchelang Aktiivdienscht gläischtet, drum hämmer d Fräu Kunz als Stellverträteri ghaa, si het mit Fröid unterrichtet.

Tintelümpe het mer no ghaa zum d Fädere butze. D Mäitli händ i der Neeischuel settigi gschnitten und gheftet. D Buebe händ nid chönne mithaa. Im Rolf näbe meer zue si Vatter het als Jeger en Fäldhaas gschosse. De Rolf het zwöi Pföötli mitgnoo i d Schuel, für een äis, für meech äis, und die hämmer chönne bruuche zum d Fädere butze. De Leerer hets gsee und gweerwäiset, was er sell sääge. Im Rolf si Vatter isch jo si Koleeg gsii. Nüüt het er gsäit, und meer händ de Spass ghaa. I ha gäärn gläase, nid chönne fasse, dass d Büecher im Glaas-Chaschte iipschlosse gsii sind, wil si äifach händ müesse schön sii und bliibe für immer. Büecher han i vom Rolf ghaa, d Schwiizersaage vom Lienert, vom Hermann Löns han i Tiersgeschichte gläase, Erläbnis vom Jeger.

Äinisch, wo s still gsii isch im Schuelzimmer, han i zum Rolf gsäit: „Chasch du äu gwaggele mit dine Oore?“ I han im s denn voorgfüert, lengeri Ziit, und de Leerer hets gsee und het zu mer gsäit: „Ernst, bisch du en Esel, so zäigs grad i allne.“ I ha müessen uufstoo, s Ooregwaggele voordemonschtrierte, und alli händ glachet. Unvergässlich isch d Schuelräis gsii uf Schaffhuuse a Riifall. Uf der Baanfaart durs Rafzerfäld het de Kondiktör uusgrüeft: „Alli Store müend abe und useluege darf niemer!“ Chriegsziit isch gsii und s Rafzerfäld Hitler- Dütschland- Gebiet, s hät öppen öpper öppis chönne uusspioniere! Dänket äu, wie miir Chinde gföörlich gsi sind für de Hitler! S Joor druf simmer ufs Rütli, per Schiff vo Luzern uus. Das sind d Standartschuelräise gsii vom Mittelschuelleerer.

D Fümftklässler het de Herr Lehrer Keller ghaa, Spitzname „Krause“, wi mer em gsäit het under de Schüeler, worum, wäis i äu nid. Eer het d Oberschuel ghaa, en groossi Schaar i äim Zimmer, fümfti bis achti, meereri Leergäng, verschide Begabti.

Ganz speziell isch d Frisuur gsii vom Kräuse, numen äisiitig
 het er no Hoor ghaa, die het er lo wachse und queer über d Glatze
 gläit zum die e chli z decke. Wenn er am offnige Fänschter
 gstanden isch, graad, und s het echli gwindet, so isch em di Hoorpracht
 bolzgraad uufgstande, s het luschtig uusgsee, und meer händ gschmunzlet.
 Ghäissse het er mit Voornome Adolf, und woorschiinlech doorum
 hets es Plakaat ghaa vom Gustav Adolf, em schweedische König,
 hööch ufem Ross und grad vor de Schlacht, daas hämmer bestuunet.
 Uufpasst hämmer, wenn de Herr Keller i de Realie
 prichtet het über d Wält, vo der Gschicht, Geographie und Naturkund,
 tänkt für di Groosse. Und meer Fümftklässler hätte doch selle
 schriibe i d Heft ie und rächne, daas isch doch äifach nid ggange.

Zäichnet hämmer, doo han i zuefellig uufgluegt ufs Tischli vom
 Ireen. Es het en Gloggebluem zäichnet, bläu wi de Himmel,
 schön i der Form, i ha biimer tänkt: so guet chönnt i s need, und
 denn hani s Ireen so gsee vo der Siite: sis Gsicht het mer gfalle,
 d Händ und d Zöpf mit de Bändel, di suuber Schöibe, wo s trät het.
 Ganz versunke ischs gsii i sis Moole, es het mi nid ggachtet.
 S Ireen isch schön, han i dänkt. Zum eerschte Mool i mim Läbe
 han i es Mäitli uf die Aart aagluet. I has nüm vergässe.
 S Hanneli handcheerum het mer läid too. S isch schmächtig und bläich gsii,
 schüüch äu, und trotzdem hets am Exaame es Früeligsgedicht uuf-
 gsäit, daas vom „lieben Veilchen,“ wo blüet vor den anderne Blueme:
 will mers suscht nid wöörd beachte, wens nid eläi cheem im Früelig.
 S Hanneli het nid lang gläbt, s isch glli nach em Schueluustritt gstoorbe.
 D Achtklässlerbuebe und -mäitli händ is Reschpächt gmacht, öis Chliine.
 I öisne Äuge sinds fascht scho erwachse gsii, bsunderbaar d Mäitli.
 Etlechi Buebe händ äu scho en prochnigi Stimm ghaa wi d Manne.
 Nach eme Joor händ d Fümftklässler d Prüefig gmacht i d Bezirksschuel.
 Etlechi händ si bestande, anderi need, soo isch s Läbe.

Grossvatter

Öise Grossvatter, Samuel Weber, dee hets nid liecht ghaa:
 Z Egliswil isch er uufgwachse. Won er het welle, zwölfjeerig,
 z Länzberg a d Prüefig für i d Bezirksschuel, het er bim Spile
 imene Nöibou d Hose verrisse. De Vater het gschumpfe,
 churz und bündig gsäit : „Goosch nid a d Prüefig, di Stroof hesch verdienet!“
 Soo het er spööter nid chönne wäärde, was er het welle.
 Daas isch de Grund, worum as er läbeslang uliidig gsii isch.
 Spööter het mer denn gsäit, s sig doozmool z Egliswil niemer
 gschüiter gsii as s Mechaanikers Sämi. Das het em nüm ghulfe.

Mängs Joor isch er bi allem Wätter am Morge beziite
 s Wiil ab uf Länzberg marschieret ufe Zoog i d BBC Baade.
 S Hüüsli z Staufe im Usserdeorf het er kauft nach em Hoochset.
 I miner Jugedziit het er im undere Stock sis Dehäm ghaa.
 Wäärend em Chrieg het er d Chaarte, wos ggee het zum Ässwaare chäuffe,
 zmittst ufem Stubetisch uusprätet ghaa, dass er jeederziit gwüsst het,

was er no z guet häig. Will aber d Sunne di Chaarte verbläicht het,
het er Probleem überchoo bim Iichäufe. „Die sind nümme gültig,
jez hämmer tunkli, nid helli,“ het s Chreemerlise ne grüfflet.
Wüetig isch er denn woorde, het d Wält nümme begriffe im Alter.
Uufgreet het er sech au ab dem teckte Furgong im Tern inn
vom Militäär - i der Chriegsziit. Eer als Aktiivsoldaat vom
Chrieg vierzää – achzää het ghaaderet, dass i sim Alter scho wider
Chrieg gsii isch uf der Wält. Es isch em es Ergernis plibe.
Uf ere Foti chamer ne gsee, win er z Brugg a der Aare
d Brugg mues bewache mit Langgweer und Tschakkoo, mit zwee Kameraade.
Gröikt het er mängisch en Zäänerstumpe. De Heini und ii händ
müesse zus Chreemers, em äine go chäuffe. Das hämmer no gäärn gmacht.
„Wotsch ächt es Täfeli?“ het s Lise gfrogt, het groosszügig uustäilt.
Wenn er denn ghäizt het im Winter, i Chachelofe, i d Chouscht ie,
sind de Heini und ii öppe gäärn zuenem abe. S isch schön gsii,
uf der Chouscht obe z sitze und denn uf em Ofe, grad under
d Dili. As Buecherbrätt i der Nööchi hani grad möge
glänge. Äis Buech het mi gfesslet mit Bilder vo wildfrömde Länder,
Tier und gspässige Pflanze. S Reaaliebuech mues daas gsii sii.

Zimmlech s nöischte Modäll vo de Wisa-Gloria-Chinder-
wäage händ d Eltere poschtet bi miner Geburt. Der erscht Enkel
vo mim Grossvatter, Samuel Weber, han ii dörfe sii, daas
het ne unerchant stolz gmacht, aber der Aablick vom Waage,
WISA GLORIA, daas isch es Ergernis gsii, es grundsätzlechs:
S Sprichwoort, won er zu dem Eräignis ame zitiert het,
„Nobel muss die Welt zugrunde gehn“, isch d Begründig.
Nie sis ganz Läbe lööi er sech abe, de Waagen aazlänge,
het er sech gschwoore. Doch äinisch, wi s Bruuch gsii isch jede Früelig,
isch d Familie Weber s Wiil uuf gspaziert fräsch und munter,
zfriden im Waage der Änkel, de Vatter und d Mueter händ gstoosse.
Aber de Grossvatter Sämi het Müe ghaa, het mit sech sälber
grunge, und denn uf s Mool vor Egliswil ganz energisch
het er de Waage a d Hand gnoo und gsäit: „Ich will en iez stoosse!“
Vatter und Mueter händ gschmunzlet: Was het ächt de Grosätti gsinnet?
D Lüüt i der Häimetgmäin Egliswil dörfe bim Äid doch erfaare:
S Weber Mechaanikers Sämi, lueget, isch Grossvatter woorde!

Won er denn gstorben isch, hets i sim Naachlass es Wachstuechheft ghaa, es
schwaarzes, gfüllt mit Gedicht, vom Grossvatter soorgfältig gschriben.
Gäärn hät is gläase, has aber nid chönne und tänkt bi mer sälber:
Isch ächt de Grossvatter gschiiit gsii, en Aart en häimleche Dichter?
Läider isch das Heft denn verscholle, i has nümme gfunde.
Teschmentarisch het de Grossvatter sin Wille verkündet,
dass uf sim Graab käi Grabstai dörf stoo, es Holzchrüz müess s sii, er
häig i sim Läbe gnueg Stai uf em Buggel zum Träage ghaa - wääger.

Im Huus, Familie

Nid grooss ischs gsii, öises Huus, es alts Buurehüüsli vor Ziite,
zwöistöckig, mit eme Schüürli für Gäissen und es paar Hüener.
S Tern und de Schopf sind gfüllt gsii mit allerhand Waaren und Grümpel:
Gaartewärchzüüg, en Wärchbank, en Chaschte, Chöörb und Harassli.
S Läiterli uuf het mer chönne uf d Brügi ue stiige, wo früener
s Höi und s Sträu und d Schiitli und d Stuude glaageret gsii sind.
Äu d Tannzäpfe zum Häize im Traagofe. Die hämmer gsammlet
dussen im Wald, si dehäime tröchnet uf der Terrasse.
D Chuchi het Holzfüürig ghaa, als Ergänzig dernäbe en Gaashäard.
Wo di drüü Zmmer nümme glängt händ zum Wone und Schlooffe,
het is de Vater im Eschterich oben es Zimmer iigrichtet.
Deet händ de Heini und ii öises Riich ghaa, im Winter ischs chalt gsii.
Öppedie isch de Huuch vom Muul am Liintuech veriiset.
S Pavatex het nid guet isoliert. En Petrooleumofe
het is im Winter ghulfe, s Zimmer e chli z tämperiere.
S Prunkstück im Zimmer isch de rund Tisch gsii mit gschwungnige Stütze,
schweer, fascht barock, es Eerstück us öisere Basler Verwandtschaft.
Äu no en Polschterstuel, d Lääne und d Sitzflechi us grünem Sammet.

S Parterre het im Grossvatter ghöört, nach sim Tood denn de Mietslüüt.
Feischter und ungmütlich ischs gsii im Chäller. Deet hämmer de Voorroot
ghaa für de Winter: Öpfel, Händöpfel, en Fläsche voll Süessmoscht.
Die isch äinisch fascht leer gsii, mir händ is s nid chönne erklääre,
wie das sell ggange sii, bis mir denn gmerkt händ, dass d Huuslüüt derhinder
sind hinderruggs, zum ire Toorscht lösche, oni öis z frooge.
D Huuslüüt sind glii druuf uuszoge, mir händ ene gaar nid nootruuret.

Sträng isch de Wöschtaag für d Mueter gsii. Scho am Morgen am sächsi
het si im Wöschhafe gfüüret, s Wasser häiss gmacht möglechscht glätig,
iigfüllt, gstungget, denn kochet, schweeri Liintüecher und Aazöög,
wiissi Wösch, Frottee, und s Farbige, s Wolige denn nach de nüüne.
Voortröchnet het di chupfrig Uuswindi, aatribe mit Wasser.
Ghänkt het mer alles a d Lääne zwüsche de Böimen im Bunggart.

Baadzimmer hämmer no käis ghaa, d Taageswösch gmacht i der Chuchi.
Paadet het mer am Samschtig, s Wasser häiss gmacht wi bim Wäsche.
Äi Wöschhafe häiss Wasser het glängt für zwöi waarmi Bäder.

D Mueter het guet zu öis gluegt, vor allem i schwirige Ziite
wäärend em Chrieg und wäärend de Vatter het müesse go kuure
wäg siner Lungetuberkulose. Doo het si d Hushaltig
muschtergültig im Griff ghaa. Mer händ immer gnuet ghaa zum Ässe,
d Chläider sind suuber und ganz gsii, Eeresach für ne Mueter.
Ire verdank i au d Füürsprooch, dass i vo chlii uuf ha törfe
Flööte, Klavier und Güge spile. Doo het si sich iigsetzt.
Über de Vatter weers nid so guet ggange, daas han i scho gwüsst ghaa.
Hindenoo het er denn ame scho Fröid zäigt, wenn er het chönne
sääge: „Chasch no en Strauss-Walzer spile, i ghööre gäärn Musig.“
Wichtig isch für de Vatter de Raadio gsii i der Stube.

Während em Chrieg het er uufmerksam glost, was passiert isch im Ussland,
uf de Schlachtfälder im Weschte und Oschte, het uf der Chaarte
Nöödeli gsteckt bi de Fronte, d Voormärsch und d Rückzöög uufzäichnet.
Angscht hets äim gmacht, wenn de Adolf Hitler durs Radio krääit het.
Denn han i gmerkt: Daas isch jo käi Mönsch mee, vor dem muess s äim fürchte.
S Telefoon händ nume wenig Lüüt ghaa, zum Biispil d Fräü Weber,
käi Verwannti vo öis. Wenn nöötig, hämmer bi ire
chönne telephoniere, zum Biispil im Dokter Müller.
Äinisch, im Mai nüünzävierzg, isch d Frau Weber ganz uufgereggt zu öis choo,
het der Mueter verzellt: „Der Oberlüttnant isch im Zimmer
dobe und brüelet luut. Duu Lise, was sell i äu mache?“
Schlimm mues es sii, han i dänkt, dass en Oberlüttnant luut mues brüele.
Chriegsmobilmachig isch gsii, de Oberlüttnant het befürchtet,
s gälti der Äarnschtfall, de Düütsch well uf Frankriich und d Schwiiz überrönn.

D Mueter het glismet und gstickt und vil gneit, hät gäärn welle Aarbets-
leereri wäärde, aber denn het si müesse Gäld go verdiene
i der Konseervi, dass s Alice, d Schwöschter, het chönnen uf Aarau
is Seminaar. Si het umbedingt welle Leereri wäärde.
D Mueter hets öppedie duuret, si isch aber niemerem graam gsii.
D Eltere händ am Sunndig gäärn Psuech ghaa, do händ si käi Müe gschüücht,
d Gescht guet z empfoo und z beweerde. De Bibelspruch „Herberget geern“
isch ires Motto gsii, bsunders vom Vatter, und d Mueter het kochet.
Doozmool händ d Manne de Fräue halt nonig so ghulfe im Hushalt.
D Schiiterbiig isch en bsundere Dessert gsii vo der Mueter.
Zwiback, Öpfelmues, Vanille-Pudding i d Springform, im Wächsel
gschichtet, drufobe garniert mit süessem gschwungnigem Niidel.
Daas isch en Clou gsii für d Bsuecher am Sunndig bim gmäinsaame Zvieri.

D Tante Frida vo Züri isch wider äinisch uf Psuech gsii.
Ggässe hämmer zäme und Radio glost Beromüschter.
„Bombe sind gfalle z Züri im Strickhoof!“, het er vermäldet,
„wool us Versee, zum Glück ufs offnige Fäld, nid uf d Hüüser.“
D Tante Frida, wo näbedraa wont, isch z innerscht verschrocke.
„Gott, du min Trooscht“, het si gsäit, „daas esch öise Noochber, de Strickhoof!“
Bläich isch si gsii win es Liintuech, und meer händ nid gwüsst, wie si trööschte.
Äinisch mee hämmer gmerkt, wie nooch und wie gföörlech de Chrieg isch.

Äu für öis Buebe hets z tue ggee, Ämtli im Huus und im Gaarte.
Gscheer abwäsche, abtröchne, Schiitli ieträage und d Stäage
spöondle, wüschene und wüschene und glänze; am Samschtig de Voorplatz
wüschene und s Tern, en Riglete Schue suuber putzen und glänze,
d Chünelstääle mischte, de Hüenerstaal butze, ringsum schön ruume.

Zwöschenie hämmer au Feerie ghaa, ewägg vo dehäime,
z Ebnat-Kappel, z Züri und z Basel bi liebe Verwandte.
Vil hämmer dörfe erläbe und vil vo der Schwiiz leere kenne.
Äinisch bin ii mit em Heini per Velo is Toggeburg gfaare.
Müesam ischs ggangen am Ricke, doo het sich e Glägehäit potte,
dass mer händ chönne am ene Traktor mit Waagen aahänke
und is lo zie. D Polizei patrouliert und nimmt is uf d Siite,

büesst is jee mit föif Franke, die het is de Götti denn spööter
gspändet als Sackgäld, und d Rächnig isch suuber uufggange dehäime.
Z Züri han ii bi de Tante Frida Feerie gmacht, und
äinisch het au de Rolf dörfe mitchoo. Vom Morge bis zoobe
simmer dur d Stadt gsträift, zum Zoo und zum See, äismool vor der Uni
hämmer en Halt gmacht, der Iigang bestuunet, i ha biimer gsinnet:
Doo mues mer gschiit sii, für mee isch das nüüt, daas chan i vergässe.
„Rolf, was dänksch duu, wotsch äinisch studiere?“, han i ne aagredt.
„Joo,“ het er gsäit, und s isch eso choo, und eer hets denn gschafft, a
dere Hoochschuel ufzstiige bis zum Geneetikprofässer.
Trotz mine Zwiifel als Bueb han i spööter äu törfe studiere.

Wenn i mi psinne, was meer vo den Eltere überchoo händ, so
chan i gläub sääge: en phüeteti, glücklechi Juged vor allem,
d Liebi zum Handwärch vom Vatter. D Mueter het Fröid ghaa am Schööne,
groossi Uusduur bim Schaffe. Daas alls und no mee händs is mitggee.